

2010 – das Jahr der Biodiversität Der stille Verlust der Biodiversität

Die Biodiversität ist ein wichtiges Thema, aber, verglichen mit den Problemen von Klimaschutz, Wasserknappheit und Luftverschmutzung, gibt es keine allseits anerkannten Instrumente um den Verlust exakt zu messen. Auch gibt es bislang kaum ein Bewusstsein darüber, welche konkreten Maßnahmen getroffen werden müssen, um den Verlust zu bekämpfen. Unser Wohlstand hängt immer noch davon ab, was uns die Natur zu Verfügung stellt: Wasser, Luft und Boden mit der Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Unser Problem ist, dass wir deren Werte allzu oft nicht zu schätzen wissen oder wir bemerken nicht, wenn eine Art verschwindet oder es wird erst dann sichtbar, wenn sie unwiederbringlich verloren ist.

Im Unterschied zum Klimawandel, der sichtbare dramatische Folgen für uns hat und uns zum Handeln zwingen wird, geht der Verlust der Arten still und schleichend vor sich. Es ist zu vermuten, dass Arten verschwanden bevor wir von ihrer Existenz erfuhren. Vielleicht aber waren gerade sie für ein bestimmtes Ökosystem so wichtig, dass dieses zusammenbrechen kann.

Es mangelt uns an Vorstellungsvermögen, um das Fehlen bestimmte Organismen einzuschätzen und die Folgen, die sich daraus ergeben können. Unsere Wälder sind zwar grün, auch wenn sie krank sein können. Wir sehen auch nicht, ob eine Fischart in dem riesigen Meer oder ein unscheinbares Insekt verschwindet. Dieser stille Tod betrifft aber nicht nur wilde Pflanzen oder Tiere, sondern auch die große Zahl der von Menschen gezüchteten Pflanzen und Tiere. Das sind besonders die seltenen Obst- und Gemüsearten und alte Nutztierassen. Jede Knolle, jede Rübe, jedes Obst oder Getreide - alles, was nicht mehr gesät, gepflanzt, gehandelt, gegessen oder genutzt wird, stirbt aus! Die Folge ist der dramatische Verlust von Genpotential, die jede dieser Sorten in sich trägt. Es sind diese speziellen Sorteneigenschaften, die der Landwirtschaft überall auf der Welt helfen können, Missernten und Schädlings- oder Krankheitsanfälligkeit in Grenzen zu halten. Die Gentechnik wird diesen Verlust nie ausgleichen können – im Gegenteil: sie wird ihn beschleunigen und es entsteht die absurde Situation: Die Genetik limitiert sich selbst ihre eigenen Potentiale und Zukunftsperspektiven. Es sind die hochgezüchteten Sorten und Rassen der industrialisierten Landwirtschaft, die die regionalen Sorten verdrängen: Die Genetik schneidet sich selbst ihre eigene Zukunft ab.

Biodiversität und die Rolle der Frauen

Wie wichtig die Rolle der Frauen für den Erhalt der Biodiversität ist, zeigt sich besonders deutlich in den Ländern und Regionen mit traditioneller Landwirtschaft. So war und ist die Frau in den meisten Kulturen Hüterin der Biodiversität. Der Tausch von Saatgut, der eigene Hausgarten, der Anbau und die Vermehrung von Wildpflanzen, den Transfer von Pflanzen in andere Regionen, die Zucht von Landsorten sowie die Lagerung und Weiterverarbeitung ist Aufgabe der Frauen. Daneben sind sie Expertinnen in der Zucht und Fütterung von Nutztieren. All diese Praktiken tragen dazu bei, die biologische Vielfalt einer Region zu erhalten, weil auf diese Weise Arten, Rassen und Sorten genutzt werden, die sich an die jeweilige Umgebung angepasst haben. Auch das Wissen über Verwendung, Zubereitung und medizinische Eigenschaften von Pflanzen liegt häufig bei den

Frauen und wird von Generation zu Generation weitergegeben. Dort, wo die multinationalen Saatgutkonzerne Fuß gefasst haben, werden die alten Sorten nicht mehr angebaut oder Tierrassen nicht mehr gezüchtet und das Wissen der Frauen, das für den Erhalt der Biodiversität so wichtig ist, gerät in Vergessenheit. Die heutigen Sorten erfüllen nach dem Willen ihrer Züchter häufig nur eine Funktion: Die Bereitstellung der für die industrielle Verarbeitung geeignete Feldfrüchte oder Tierprodukte. In der traditionellen Landwirtschaft sind die alten Sorten in vielen Fällen multifunktional. Beispielsweise liefern die alten hochhalmigen Reissorten nicht nur Körner, sondern auch Stroh für das Dach und für den Stall. Mit anderen Worten: Die alten Sorten sind einbettet in eine Lebensweise, die durch das Verschwinden dieser in Gefahr gerät.

Vandana Shiva sagt in dem Buch „Ökofeminismus“: „Die Marginalisierung der Frauen und die Zerstörung der Biodiversität gehen Hand in Hand. Der Verlust an Vielfalt ist der Preis, der im patriarchalen Fortschrittsmodell bezahlt wird, das unerbittlich auf Monokulturen, Uniformität und Homogenität hinzielt.... Ihre Rolle in der Entwicklung und Erhalt der Biodiversität wurde jedoch wie bei den anderen Aspekten der Frauen-Arbeit und des Frauen-Wissens zu Nicht-Arbeit und Nicht-Wissen gemacht. Ihre Arbeit und Fachkenntnisse wurden als Natur definiert, obwohl sie auf raffinierten kulturellen und wissenschaftlichen Praktiken beruhen. Aber der Erhalt der Biodiversität durch die Frauen unterscheidet sich gerade von der dominanten patriarchalen Vorstellung der Biodiversitätserhaltung.“ Und sie stellt weiter fest: „...jedes Element des landwirtschaftlichen Ökosystems wird isoliert betrachtet, und die Erhaltung der Diversität wird als Rechenübung im Sammeln von Arten betrachtet.....Wenn die Armen der Dritten Welt, die ihren Lebensunterhalt direkt aus der Natur bestreiten, nur „konsumieren“, während Handels- und Geschäftinteressen die einzigen „Produzenten“ sind, folgt daraus ganz selbstverständlich, dass die Dritte Welt für die Zerstörung ihres biologischen Reichtums verantwortlich ist und der Norden allein die Fähigkeit besitzt, ihn zu schützen. Die ideologisch konstruierte Trennung zwischen Konsum, Produktion und Erhaltung verdecken die politische Ökonomie der Prozesse, die der Zerstörung der biologischen Vielfalt zugrund liegen..... Im herrschenden Weltbild wird die Vielfalt nicht als ein ökologischer, sondern als ein numerischer Faktor angesehen.“

In buchhalterischer Manier werden Arten gezählt ohne auf ihre Bedeutung für das Ökosystem und der dort lebenden Menschen einzugehen. Gerade die Verbindung zwischen Art und Mensch in ihren Gesellschaften sind für die Erhaltung der Biodiversität wesentlich. Sie ist also nicht nur – oder sogar weniger – eine biologische Aufgabe, sondern viel mehr eine sozioökonomische Herausforderung.

Auch in den Industrieländern spielt die Frau als Hüterin der Biodiversität eine wichtige Rolle, hat diese aber noch nicht richtig erkannt. Auch wenn sie keinen Hausgarten mehr hat, kein Saatgut mehr tauscht oder Nutztiere hält, hat sie durch ihr Einkaufsverhalten unmittelbar Einfluss darauf, welche Lebensmittel auf den Markt kommen und somit welche angebaut werden und sogar nach welchen Methoden. Es ist in ihrer Macht, darauf zu achten, dass ihre Familie gesunde und nachhaltig angebaute Produkte konsumiert, ohne dass die Biodiversität darunter leidet. Die Frauen müssen sich ihrer Rolle bewusster werden und sich in der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik stärker einbringen. Sie sollten ein Gegenpol zu den Vertretern

der industrialisierten Landwirtschaft bilden. Aus diesem Grund ist es so wichtig, dass sich die Frauen aus aller Welt in Nagoya Gehör verschaffen.

Hannelore Campino WLOE e.V., 13 Januar 2010

Literatur:

Franziska Müller Genderperspektiven in der Biodiversitätspolitik Dokumentation der Veranstaltungsreihe „Biologische Vielfalt – Run Up 2010“ Berlin, Wintersemester 2008/09

Maria Mies und Vandana Shiva: „Ökofeminismus – Beiträge zur Praxis und Theorie“, Rotpunktverlag, 1995